



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gothischen Periode

Ebe, Gustav

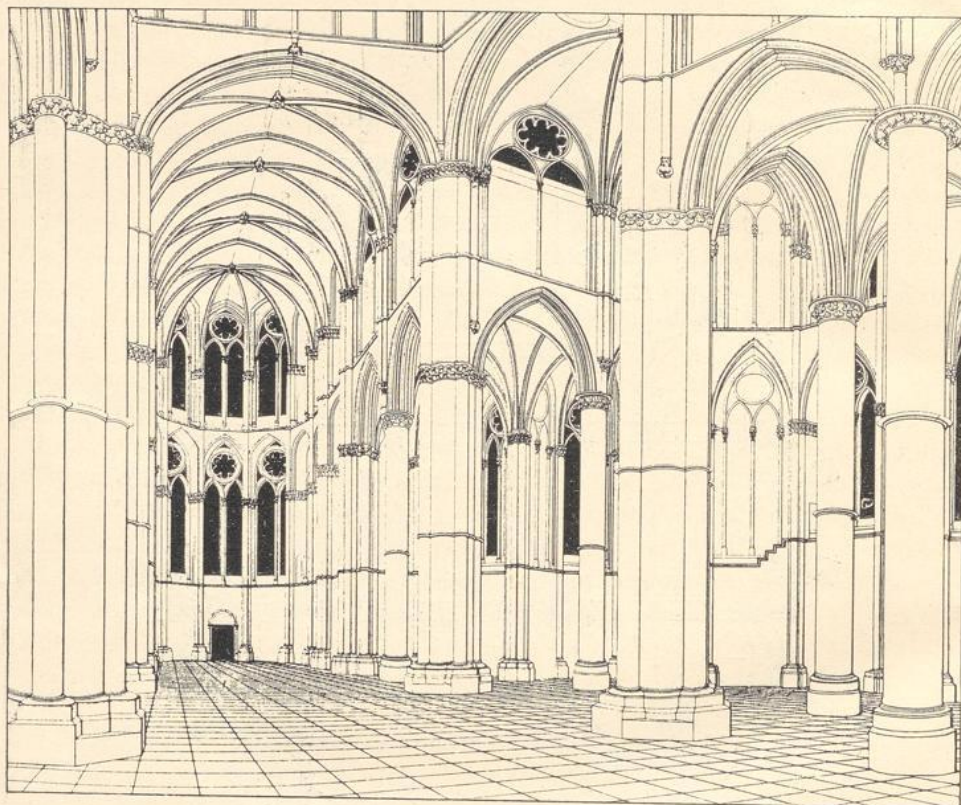
Dresden, 1900

Allgemeines

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

ist ein zwölfseitiger Bau mit einem starken Rundpfeiler in der Mitte, auf welchem zierliche Sterngewölbe aufsetzen. — Die Karlshofkirche in Prag, 1377 begonnen, bildet ein großes Achteck ohne Pfeiler mit einem Sterngewölbe überdeckt, welches bei 22,67 m Durchmesser als die größte Kuppelwölbung der Gotik gelten kann. Im Osten fügt sich ein in vier Zwölfecksseiten geschlossener Chor mit Kreuzgewölben an.

Die Kirche zu Ettal (Bayern), 1330—70, ist ein einschiffiger Zentralbau im Zwölfeck; die Gewölbe ruhen auf einem mit Kapitell versehenen Mittelpfeiler. Um das Zwölfeck zieht sich ein gewölbter Kreuzgang hin, darüber eine ebenfalls



121. Inneres der Liebfrauenkirche zu Trier. (Nach Ch. W. Schmidt).

gewölbte Empore, die gegen die Kirche mit Segmentbögen geöffnet ist. Der Zentralraum hatte hohe Oberfenster. Später wurde im Osten ein Chor angebaut. Im 18. Jahrh. wurde das gotische Gewölbe des Mittelraums durch eine Renaissancekuppel ersetzt, das übrige ist erhalten.

Typen des gotischen Profanbaues.

An den Profanbauten konnte das eigentlich treibende Prinzip des gotischen Stils, die Gewölbbildung, welche den Druck auf einzelne Stützpunkte konzentriert

und die Mauer nur als neutrale Ausfüllung gelten läßt, nicht in aller Schärfe zum Ausdruck kommen, da hier der feste, wenig durchbrochene Wandbau und die flache Decke ihr altes Recht behaupten. Überhaupt vollzog sich die stilistische Entwicklung der Gotik wesentlich an den Kirchenbauten und wurde nur allmählich auf den Profanbau übertragen, welcher noch immer in genauer Verbindung mit der romanischen Überlieferung blieb. Indefs fehlt es in der gotischen Periode durchaus nicht an einem stetigen Fortschritt in der Gestaltung der verschiedenen Klassen der Profangebäude, obgleich sich derselbe ziemlich unabhängig von dem formal-stilistischen Elemente darstellt. Namentlich zeigen sich die Wohnbauten bedeutend höher organisiert als früher, sowohl in der künstlerischen Zusammenordnung der nebeneinander folgenden Räume, wie in dem geregelten Bezüge der übereinander aufsteigenden Stockwerke. Gleichzeitig entstehen, allerdings unter sichtlichem Einflusse des neuen stilistischen Systems, einzelne Raumtypen, welche entweder eine gewisse anmutige Traulichkeit der Stimmung hervorrufen oder im Ausdruck kühner Erhabenheit die Leistungen der romanischen Periode übertreffen.

Auf einer verhältnismäßig niedrigen Stufe der Ausbildung hält sich der Palasbau der bewehrten Schlösser oder Burgen; diese bieten nur in seltenen Fällen Beispiele einer überlegten, planmäßig zusammenhängenden Raumfolge und bequemer Verbindungsgänge, auch sind die oberen Stockwerke meist nur durch enge Wendelstiegen oder sogar nur, entsprechend der älteren Bauweise, durch äußere Freitreppen erreichbar. Den Hauptraum der Palasbauten bildet der große Saal, welcher bisweilen durch zwei Geschosshöhen reicht und mit einer Flachdecke oder einem Gewölbe abgeschlossen wird. Wie es scheint, entwickelte sich an den Wohnbauten der Burgen der Erker, der im deutschen Wohnhausbau eine so hervorragende Rolle spielen sollte, wohl durch die herausgebauten, dem großen Saale oft angefügten Kapellenchörchen veranlaßt und mindestens in der äußeren Form durch die Pechnase des Wehrbaues vorgebildet. — Die am Schlusse der gotischen Periode bereits auftretenden unbewehrten Schloßbauten zeigen, im Gegensatz zu dem Burgbau, in einzelnen Beispielen die Durchführung eines großartigen, einheitlichen Baugedankens, wie dies namentlich in dem weiter unten zu schildernden Albrechtsschlosse in Meißen hervortritt.

In den Klosteranlagen, welche in ihren Formen den Kirchenbauten am nächsten blieben, entstehen zwar einzelne mächtige Räume von malerischem Reiz, aber jeder blieb ein selbständiger Bau, nirgends zeigt sich ein Ineinandergreifen, eine künstlerische Verbindung von Raum zu Raum, erst die Spätrenaissance sollte sich an der Lösung dieser Aufgabe versuchen.

Die städtischen öffentlichen Gebäude, unter denen die meist mit Verkaufsräumen verbundenen Rathäuser voranstellen, bilden der Hauptsache nach zweigeschossige Saalbauten, da die Nebenräume, die Amtsstuben, nur in geringer Zahl vorhanden sind. In der Regel haben die Gebäude nur die Tiefe eines Zimmers, und zur Verbindung dienen außen angebrachte niedrige Galerien. Die Säle zeigen bisweilen großartige Abmessungen und kühne Deckenbildungen.

Das Bauernhaus bleibt in dieser Periode und noch später von der stattfindenden stilistischen Umwandlung fast ganz unberührt und beharrt auf den alten aus den Zeiten nach der Völkerwanderung hergebrachten Typen. — Das städtische

bürgerliche Wohnhaus, obwohl in der Hauptanlage und namentlich in der Einrichtung der Diele von dem alten Bauernhause abhängig bleibend, übernimmt dagegen die gotischen Stilformen für die Gestaltung der Fassaden und die Ausbildung der Innenräume. Das bürgerliche Stadthaus, bei dem der Holzbau vorwiegt, ist in zahlreichen vortrefflichen Beispielen aus dieser Periode erhalten. Das spätgotische Zimmer hat in den meisten Fällen eine Holzdecke, entweder mit sichtbaren Balken oder mit einer Feldervertäfelung, welche durch Schnitzereien und Malereien belebt ist, und besitzt als Hauptschmuck einen Kamin mit hochliegendem Mantel, bisweilen auch einen reich verzierten Thonkachelofen. Die Wölbungen kommen meist in den Eingangshallen und den Verbindungsgängen zur Anwendung, auch wohl in den Erkern. Häufig finden sich bereits gerade Treppenläufe in Blockstufen von Holz neben den allgemein üblichen Wendelstiegen.

Burgen.

Für die Raumschöpfungen der Burgen kommen nur die Palasanlagen in Betracht, dieselben sind stets mehrgeschossig, bisweilen turmartig in Form des Donjons und enthalten als Hauptraum den meist ein ganzes Stockwerk einnehmenden Saal, welcher mit Gewölben oder einer auf Kragsteinen ruhenden Balkendecke überspannt ist.

Frankreich. Der große Donjon des Hochschlosses von Coucy bei Laon, 1220—30 erbaut, um 1400 wiederhergestellt, enthält im ersten Stock den großen gewölbten Saal, genannt Salle des Preux, derselbe bildet ein vollendetes Kunstwerk. Bis zum 14. Jahrh. diente der Donjon allein als Herrenwohnung, erst später wurden bequemere Wohngebäude mit großen Fenstern errichtet. — Der Saalbau im Schlosse von Montargis, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., war zweigeschossig, der untere Saal zweischiffig und mit Kreuzgewölben überdeckt, der Saal im Obergeschosse hatte ringsum Fenster und war ohne Stützen mit einer tonnengewölbformigen Holzkonstruktion überdeckt, welche durch sichtbare Zugbalken zusammengehalten wurde. Der Zugang zum oberen Saal erfolgte von außen vermittle einer Freitreppe. Im Schlosse zu Pierrefonds, wesentlich aus dem Beginn des 15. Jahrh. stammend, in neuester Zeit wiederhergestellt, bildete der Donjon einen Hauptteil der Herrenwohnung, mit demselben standen eine Anzahl Säle in unmittelbarer Verbindung. Der große Saal hatte eine Balkendecke; die Treppen waren sämtlich Wendeltreppen. — Das Beispiel einer großartigen Rampentreppe giebt Schloß Amboise; dieselbe steigt in mehrfachen Windungen um einen großen Hohlzylinder bis zur oberen Terrasse auf; der innere Cylinder ist zur Beleuchtung der Treppe mit vielfachen Durchbrechungen versehen.

Deutschland. Das Deutschordenschloß Marienburg in Westpreußen, eine der großartigsten Burganlagen Deutschlands, ist im Hochschloß seit 1280 gebaut, der Nordflügel ist frühgotisch, der Westflügel stammt etwa von 1309, die Annenkapelle, die obere Schloßkirche, der Kapitelsaal u. a. sind zwischen 1335—41 ausgeführt. Der Kapitelsaal bildet einen mit reichen Gewölben bedeckten kirchenartigen Raum. Das Mittelschloß zwischen 1351—82 vollendet, bildet einen vierstöckigen Bau und enthält im zweiten Obergeschosse die Hochmeisterwohnung, welche bereits bis zu einem gewissen Grade einen organischen Zusammenhang